Giulietti fürchtete Repressalien von seiten der Genueser Faschisten. die für die Interessen der Reeder eintraten und folglich wütende Feinde Giuliettis waren, und konnte daher nicht mehr offen arbeiten. Eine Amnestie für die Seeleute (um die D'Annunzio Mussolini gebeten hatte) nahm Giulietti die Angst vor eventueller Bestrafung. Als dem Sieg des Faschismus die Annullierung der Arbeitsverträge folgte, gelang es Giulietti, mit Hilfe D'Annunzios, die Gefahr fühlbarer wirtschaftlicher Erschütterungen des von ihm geleiteten Verbandes zu umgehen. D'Annunzio selbst diktierte den Vertrag, für die Seeleute, zu dessen Annahme er die Regierung und diese die Reeder zwang. Dieser Vertrag schien einen neuen Sieg Giuliettis über seine Gegner zu bedeuten. Doch die Reedereibesitzer wollten sich nicht fügen. Die Ereignisse der letzten Tage sind sicherlich eine Folge von hinter den politischen Kulissen in Rom geführten Verhandlungen. Man nimmt sogar an, daß der gegen Giulietti geführte Schlag von den politischen Behörden vorbereitet worden ist, die ihm die Färbung einer spontanen Revolte der Seeleute gegen die Diktatur Giuliettis gaben. Das Banner der Seeleute trägt immer noch — so behaupten die Faschisten — den Namen D'Annunzios, doch Giulietti müsse entfernt werden. Nur unter dieser Bedingung wollen die Besitzer den Vertrag unterzeichnen, doch mit der Reserve, daß er später abgeändert werden könne. Die Faschisten und einzelne D'Annunzianer haben zusammen mit den Reederbesitzern in der letzten Zeit eine emsige Tätigkeit entwickelt, um Giulietti zu stürzen. Der Sturz Giuliettis scheint tatsächlich ein endgültiger zu sein, da sich verschiedene seiner einflußreichen Anhänger, denen scheinbar große Versprechungen gemacht worden sind, ebenfalls gegen ihn gestellt haben.

Aus der Internationale

Der Kongreß der Kommunistischen Partei Frankreichs.

Von Jacques (Paris).

** **Am 20. Januar findet der Kongreß der KP. Frankreichs in Lyon statt.** Seine Bedeutung wird klar, wenn wir ihn mit dem letzten Kongreß der Partei (Mitte Oktober 1922 in Paris) vergleichen.

Auf dem Pariser Kongreß lag die Führung in den Händen Frossards. Die Partei war durch Elemente, wie Frossard, in eine ständige Krise verwickelt. Innerhalb der Partei waren drei Fraktionen, die sich gegenseitig bekämpften. Auf dem Pariser Kongreß entstand dann eine Situation, wo Frossard und seine Anhanger etwas über zwei Fünftel der Stimmen erhielten, die kommunistische Linke bekam etwas weniger als zwei Fünftel der Stimmen. Ungefähr ein Fünftel fiel der Richtung Renauld zu, die gegen die Einheitsfronttaktik der Internationale war. Frossard und seine Clique haben, gestützt auf ihre relative Majorität, die ganze Parteiorganisation und Presse in ihre Hände genommen, und die ganze bürgerliche Welt sah schon mit Freude die Zeit kommen, wo die Kommunistische Partei Frankreichs von der Komintern abfällt.

Es kam aber anders.

Der IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, der zwei Wochen nach dem Pariser Parteitag begann, zeigte, daß er nicht umsonst die Kenntnisse und Erfahrungen aller Kommunistischen Parteien in sich vereinigte. Er hat in zahllosen Sitzungen, die über einen Monat dauerten, alle Fragen der französischen Arbeiterbewegung und der französischen Sektion der KI. untersucht. Es wurde ein Aktionsprogramm ausgearbeitet, das für jedes Tätigkeitsfeld der Partei die Aufgaben und ihre Lösung klarstellte. Es wurde eine neue Zentrale eingesetzt, die, den Stimmen des Pariser Kongresses entsprechend, aus den Genossen der drei Richtungen zusammengesetzt wurde. Die wichtigste Maßnahme war die Reinigung der Partei von den reformistischen und bürgerlichen Elementen, die die Hauptursache der Krise waren. Es wurde beschlossen, daß kein Mitglied der Partei Mitglied einer bürgerlichen Organisation oder eines bürgerlichen Vereins sein darf. (Bis zum IV. Weltkongreß waren selbst in der Parteizentrale noch Freimaurer.) Es wurden Maßnahmen getroffen, die den proletarischen Charakter der verschiedenen Parteiinstanzen schützen.

Die Beschlüsse des IV. Weltkongresses wurden von der überwältigenden Majorität der Parteimitglieder mit dem Gefühl einer glücklichen Lösung empfangen. Einige hundert Intellektuelle, Freimaurer, Bürgermeister, Parteifunktionäre, die einsahen, daß sie in einer wirklich Kommunistischen Partei nichts mehr zu suchen haben, oder die lieber die Partei, als die Freimaurerloge verließen, fielen ab, mit Frossard an der Spitze. Die große Masse der Partei empfand ihre Entfernung als eine Erlösung nach jahrelanger Krankheit.

Eine Woche nach Frossards Austritt kam die Ruhrbesetzung und damit das „Komplott" der Kommunisten, die auf der Konferenz von Essen mit den deutschen Genossen zusammen die Kampfmaßnahmen gegen den französischen Imperialismus berieten. Die Führer der Partei und der revolutionären Gewerkschaften wanderten in das Gefängnis. Aber die Partei lieferte einen schlagenden Beweis ihrer Starke und Elastizität. Sie nahm den Kampf mit unverminderter Kraft auf und setzte die ganze französische Arbeiterschaft in Bewegung. Das „Komplott" fiel in einigen Wochen in sich zusammen und verwandelte sich in eine große Niederlage Poincarés und der französischen Bourgeoisie.

Seit dieser Zeit nimmt endlich die Kommunistische Partei Frankreichs die Stelle in der französischen und in der internationalen Arbeiterbewegung ein, die ihr versagt war, solange die Reformisten und Freimaurer in ihren Reihen waren. Sie ist die klare, entschlossene Führerin des französischen Proletariats geworden, die in dem Kampf für die Tagesforderungen, für die Amnestie, gegen den französischen Imperialismus, gegen die korrupte bürgerliche Presse beweist, daß sie das Vertrauen der französischen Arbeiterschaft verdient. Durch ihre Tätigkeit hat sie das Vertrauen der besten Elemente der revolutionären Syndikalisten erobert und ihre Entwicklung zum Kommunismus beschleunigt. Sie hat dabei verstanden, sich zu reorganisieren, und die Partei hat auch auf diesem Gebiet einen großen Schritt vorwärts gemacht. Ihre Presse hat sich weiter entwickelt: die „Humanité" blieb mit 170.000 Auflage das größte proletarische Organ des Kontinents.

Der Kongreß in Lyon wird die Bilanz des vergangenen Jahres ziehen. Er wird die Fehler, die während der Arbeit gemacht worden sind, verbessern und die nächsten Schritte der Partei beraten. Neben den laufenden Fragen der nationalen und internationalen Politik wird sich der Kongreß hauptsächlich mit der Frage der Betriebszellen, die in der Zukunft die Grundlage der Partei bilden sollen, beschäftigen. Daneben wird die Frage der Taktik der Partei bei den bevorstehenden Wahlen den größten Raum einnehmen. Die Linie der Partei ist in dieser Frage klar durch die Beschlüsse der Komintern gezeichnet: sie wird den Wahlkampf unter der Losung des Arbeiter- und Bauernblocks, gegen jeden Links- oder Rechtsblock der Bourgeoisie führen. Da die Sozialdemokraten auch in Frankreich die Einheitsfront der Arbeiter verraten und lieber die Einheitsfront mit der Bourgeoisie bilden, wird unsere Partei die einzige sein, die die Fahne des Klassenkampfes bei den Wahlen hochhalten wird. Ihre Anziehungskraft nimmt dementsprechend in den Bezirken, wo die Sozialdemokraten noch Einfluß auf Industriearbeiter haben, zu.

Der Kongreß in Lyon wird das Bild einer starken, gesunden Massenpartei bieten, die, befreit von der reformistischen Seuche, endlich den richtigen Weg gefunden hat. Es wird noch Nachwehen geben, es wird noch Schwierigkeiten und Wachstumkrankheiten geben, aber die Partei wird aus ihnen immer stärker und gesunder hervorgehen.

Zur Lage in der KPD.

In Nr. 49 vom 29. Dezember v. J. haben wir die Thesen der mittleren Gruppe innerhalb der KPD. veröffentlicht. Nachstehend bringen wir die Thesen, beziehungsweise Skizze zu den Thesen der beiden anderen Gruppen. Die Redaktion.

Thesen zur Oktoberniederlage und zur gegenwärtigen Lage.

Von A. Thalheimer und H. Brandler.

1. Dezember 1923.

I. Zur Oktoberniederlage.

1. Der Oktoberrückzug war unvermeidlich und richtig.

2. Die grundlegenden Ursachen der Oktoberniederlage sind objektiver Art und nicht wesentlichen taktischen Fehlern der KPD. geschuldet. Die entscheidende Ursache ist der noch zu starke hemmende Einfluß der Sozialdemokratie. Die Mehrheit

der Arbeiterklasse war nicht mehr bereit, für die Novemberdemokratie zu kämpfen, die ihnen bereits materiell nichts mehr gab, und noch nicht bereit, für die Rätediktatur und den Sozialismus zu kämpfen.

Oder anders ausgedrückt: Die Mehrheit der Arbeiterklasse war noch nicht für den Kommunismus gewonnen.

3. Der gemeinsame Fehler der Exekutive wie der Zentrale der KPD. war die falsche Beurteilung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Arbeiterklasse, zwischen SPD. und KPD.

Die KPD. hat in dieser Beziehung sich kritisch gegenüber der Exekutive verhalten, aber nicht genügend energisch. Die Exekutive hat dieser Kritik nicht das genügende Gewicht beigelegt.

4. Die Folgen dieser falschen Beurteilung des Kräfteverhältnisses waren:

a) ein zu früher Termin des Endkampfes,

b) die Vernachlässigung der Teilkämpfe und der politischen Vorbereitung,

c) infolge der mangelnden Verbindung zwischen politischer und technischer Vorbereitung litt auch die militärisch-technische Vorbereitung.

5. Mängel zweiter und dritter Ordnung waren:

a) in Sachsen und Thüringen nicht genügende Ausnützung der gegebenen Positionen sowohl in bezug auf Zersetzung der SPD. und Heranziehung der SPD.-Arbeiter an die KPD. wie auch in bezug auf die Organisation der militärischen Abwehr.

b) Schwerfälligkeit der organisatorischen Umstellung der Partei für den Bürgerkrieg.

6. Alle diese Fehler und Mängel ändern nichts wesentliches in dem grundlegenden Kräfteverhältnis zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse.

II. Zur gegenwärtigen Lage.

1. Die Militärdiktatur Seeckt stützt sich sozial auf Schwerindustrie und Großagrarier. Sie sucht sich die selbständige Bewegung der Mittelschichten (den kleinbürgerlichen Faschismus) teils durch Konzessionen, teils durch Repressalien unterzuordnen. Sie sucht, die Zersplitterung der Arbeiterklasse zu erhalten und zu vertiefen, einerseits durch Beibehaltung des Scheins der bürgerlichen Demokratie und dadurch Gewinnung der Sozialdemokratie als Schutztruppe andererseits durch Repressalien gegen die KPD.

2. Die Lebensdauer der Militärdiktatur hängt ab:

a) von der Möglichkeit, ein zeitweiliges wirtschaftliches Gleichgewicht wieder herzustellen durch erhöhte Ausbeutung der Arbeiterklasse und der Mittelschichten, Kürzung der Ausgaben und ausreichende Steuerleistung der Besitzenden. Die ersten zwei sind durch die gegenwärtigen Machtverhältnisse möglich, das letztere ist fraglich und wird entscheidend sein.

b) vom Tempo der Gewinnung der Mehrheit der Arbeiter für den Kommunismus und Zersetzung und Neutralisierung der Mittelschichten.

3. Das Tempo der erneuten objektiven Zuspitzung der Lage ist noch nicht abzuschätzen. Dagegen muß allgemein mit einer Verschärfung der Klassengegensätze und Kämpfe gerechnet werden.

4. Von der KPD. hängt ab das Tempo der Gewinnung der Mehrheit der Arbeiter für den Kommunismus. Auf die politische und organisatorische Liquidation der SPD. sind alle Kräfte zu konzentrieren.

5. Die politische Plattform dieser Liquidation ist

negativ: Zerstörung der demokratischen und sozialreformistischen Illusionen.

positiv: Gewinnung der Arbeiter für den Kampf um proletarische Diktatur und Sozialismus.

6. Mit dieser grundsätzlichen und kritischen Propaganda sind politische, wirtschaftliche und militärische Teilkämpfe zu verbinden. Der Entscheidungskampf ist die Kulmination und Resultante dieser Teilkämpfe.

7. Das nächste Kettenglied: Eroberung der Bewegungsfreiheit (der Straße usw.) durch revolutionäre Massenaktion (zunächst friedliche und bewaffnete Demonstrationen, Streiks, durch bewaffnete und geschützte Versammlungen usw.).

8. Verlegung des organisatorischen Schwergewichts in die Betriebszellen.

9. Erhöhung der Aktivität und Disziplin in der Partei. Ausscheiden passiver Elemente aus der Partei, gleichzeitig breitere Massenverbindung.

Erweiterte Exekutivsitzung, im Anschluß daran außerordentliche Parteikonferenz.

Skizze zu Thesen über die politische Situation und über die Lage der Partei*)

vorgelegt vom Polbureau der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg.

1. Durch die Verschärfung der Reparationskrise im Januar 1923 wurde das Wirtschaftschaos in Deutschland sowie der politische Zusammenbruch ungeheuerlich gesteigert.

2. Dieser steigende wirtschaftliche und politische Druck verwandelte die bis dahin rückläufige Bewegung der Arbeiterklasse in eine aufwärtsgehende proletarische Bewegung von offensivem, revolutionärem Charakter.

3. Die ersten Zeichen der neuen revolutionären Welle waren die Ruhrkämpfe im Mai, die Kämpfe in Oberschlesien, der Metallarbeiterstreik in Berlin, die Lohnkämpfe im sächsischen Erzgebirge. Diese Bewegungen erreichten ihren Höhepunkt im Cunostreik.

4. Die Bedeutung des Cunostreiks lag in folgendem: Die Arbeiter gingen von wirtschaftlichen Forderungen (Notendruckerstreik, Inflationskrise) aus, und in der Bewegung selbst erhielt der Streik einen zugespitzten politischen Charakter (Berliner Betriebsräte lehnten ab, für wirtschaftliche Forderungen zu kämpfen und stellten die Regierungsfrage!). Der Cunostreik hatte die Kräfte des Proletariats belebt und aktiviert, die Bourgeoisie erschreckt und zersetzt. Nach dem Cunostreik fürchtete die Bourgeoisie die „zweite Revolution", die Schichten der ländlichen und städtischen Kleinbürgermassen begannen offen mit der Arbeiterschaft und der KPD. zu sympathisieren. Die objektiven Verhältnisse in Deutschland zwischen dem Auguststreik und den Oktoberereignissen waren reif zur Machtergreifung durch das Proletariat.

5. **So war es vollkommen richtig von der Exekutive der Komintern, im Oktober 1923 von der KPD. die Einstellung auf den Endkampf zu verlangen.** Dieser Kampf hätte unter Umständen durch eine Reihe von Teilkämpfen eingeleitet werden können, aber die Partei hatte die Pflicht, in dieser historischen Situation mit allen Kräften in den Kampf hineinzugehen und eine entscheidende Schlacht zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat herbeizuführen. Die Siegesaussichten der KPD. waren im Oktober sehr groß. **Aber die KPD. hätte diesen Kampf auch wagen müssen auf die Gefahr einer Niederlage hin, die den Kommunisten gute revolutionäre Traditionen im Proletariat** gegeben und den Sieg erst vorbereitet hätte. Das beste Beispiel für die Wahrheit dieses Satzes ist der Hamburger Kampf, der dem Ansehen der KPD. in Hamburg unter der Arbeiterschaft trotz seiner Mängel sehr genützt hat.

6. Das kampflose Zurückweichen der KPD. im Oktober erleichterte den Sieg der Schwerindustrie, zersetzte und deprimierte breite Teile des Proletariats. Auch in den Reihen der eigenen Partei ist schwere Verwirrung hineingetragen, die heute noch nicht beseitigt ist. (Die KPD. hatte versprochen, den Faschismus nicht siegen zu lassen usw. usw.)

7. Die Ursachen für den Oktoberzusammenbruch der KPD. liegen:

a) Die Parteileitung weigert sich bis in den Oktober hinein, die Parteimitgliedschaften auf den Endkampf einzustellen, und mußte erst von der Exekutive der Komintern dazu gezwungen werden (Perspektive der linkssozialdemokratischen, rein gewerkschaftlichen Regierung im August!). Diese Umstellung konnte dadurch nur ganz oberflächlich und ohne wirkliche praktische Auswirkungen in der Presse, Propaganda, Organisation, Gesamtpolitik der Partei geschehen.

b) In der rein militärisch-technischen Vorbereitung, wobei die Partei politisch und propagandistisch gar nicht auf die Losungen des Endkampfes eingestellt war, noch dazu, da auch militärisch-technische Vorbereitungen seit der Märzaktion so gut wie nicht geleistet worden waren, ein Versäumnis, das in der kurzen Zeit von der Oktober-Konferenz in Moskau bis zu den entscheidenden Ereignissen nicht nachgeholt werden konnte.

c) In der revisionistischen Einheitsfronttaktik und dem Bündnis mit der linken VSPD., das sich am krassesten in Sachsen und Thüringen zeigte. Die Partei hatte durch ihre Taktik

*) Diese Skizze soll nur als Grundlage der Diskussion gelten; die ausführlichen Thesen werden später veröffentlicht.